

Was haben wir an unsrer Bibel?

Von

G. Weitbrecht,
Stadtpfarrer.

Vierter Abdruck.

Stuttgart, 1885.

Druck und Verlag von J. f. Steinkopf.

Was haben wir an unsrer Bibel?

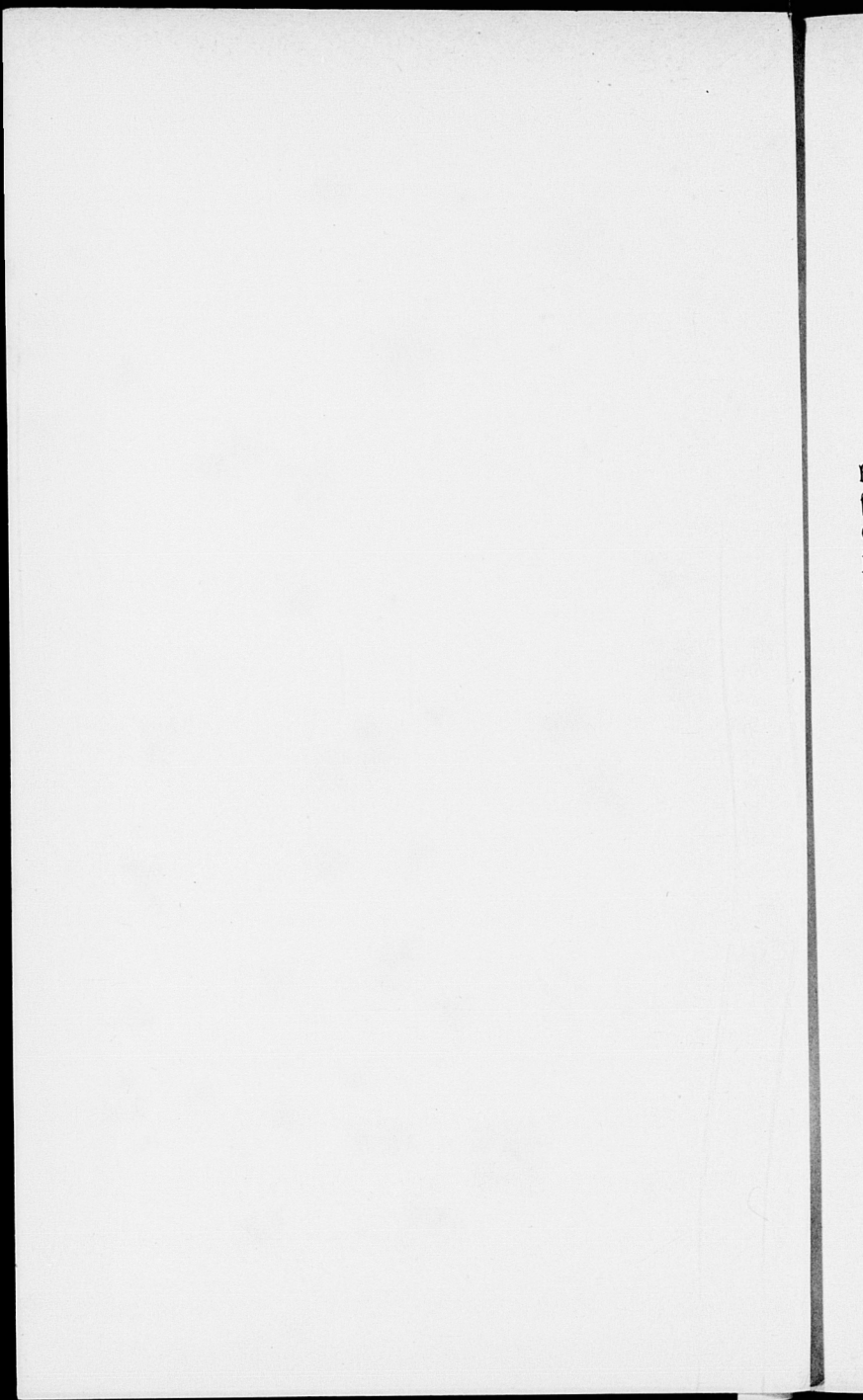
Von

G. Weitbrecht,
Stadtpfarrer.

Vierter Abdruck.

Stuttgart, 1885.

Druck und Verlag von J. f. Steinkopf.



Was haben wir an unsrer Bibel? Daß diese Frage heutzutage zeitgemäß ist, daß wir ein Recht haben sie zu stellen, daran kann wohl kein Zweifel sein. Je länger wir ein Gut besitzen, je mehr wir uns an dasselbe gewöhnen, je leichter es dem Einzelnen gemacht ist, sich dasselbe zu verschaffen, desto leichter vergessen wir, daß es wirklich ein Gut ist, und versäumen uns zu vergegenwärtigen, wie viel uns fehlen würde, wenn wir es nicht mehr hätten. Auch die Wertschätzung der Bibel leidet unter dieser Abstumpfung des Menschen durch die Gewohnheit. Es war deshalb kein übler Gedanke, wenn ein Freund der Bibel vor Jahren einmal den Versuch machte, in einer Schrift zu zeigen, welche Folgen es hätte, wenn einmal die Bibel durch irgend einen Zauber plötzlich aus unsrer heutigen Kulturwelt verschwinden würde, verschwinden nicht bloß vom Büchermarkt, nicht bloß aus den Häusern und Schulen, sondern auch aus der menschlichen Gedankenwelt und Erinnerung, so daß alle aus der Bibel stammenden Ausdrücke, Wortbildungen, Sprichwörter, Gedanken, Namen ausgetilgt und ausgelöscht wären — welche furchtbare Lücken da entstünden, vom christlichen Leben ganz zu schweigen, im Sprachschatz der gebildeten Völker, in ihrer Gedankenwelt, im Verständnis so vieler Meisterwerke der Malerei, Musik, Dichtkunst, kurz in allen Künsten und Wissenschaften, und wie auf den verschiedensten Gebieten statt eines zusammenhängenden Ganzen bloß noch einzelne Bruchstücke übrig blieben, deren Sinn und Bedeutung, deren Verhältnis unter einander man nicht mehr verstünde, und die sich

deshalb in lauter Rätsel und Fragezeichen verwandeln würden.

Auch wenn wir zunächst davon absehen, daß Gott es ist, der in der Bibel zu uns redet, wenn wir sie einfach als ein Buch unter anderen Büchern betrachten, und mit diesen vergleichen, so sehen wir leicht, wie viel wir an ihr haben. Wie großartig ist schon der Kreis, den die Bibel umschreibt! „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ — so beginnt sie. „Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde“ — so schließt sie. Jenes erste Wort stellt sie wie einen granitenen Markstein an den Anfang, an den Punkt, da aus dem unerforschten Schoß der Ewigkeit die Zeit aufsteigt; und dieses letzte Wort stellt sie an den Schluß wie ein goldenes Himmels-
thor, durch welches eine selige Schar einzieht zur Herrlichkeit, da wo der breiter und breiter gewordene Zeitstrom wieder einmündet ins Meer der Ewigkeit. Und dazwischen drin die ganze Geschichte der Erde, die ganze Geschichte der Menschheit, vom ersten Aufflammen des Lichts, vom ersten Auftreten des Menschen an bis zur letzten großen gewaltigen Katastrophe; und dieser ganze massige Stoff nicht chaotisch durcheinander geworfen, sondern wohl geordnet, perlengleich an einem klar erkennbaren Faden aufgereiht, und auf einen einheitlichen, gemeinsamen Mittelpunkt bezogen, nämlich auf die Erfüllung und allmähliche Verwirklichung eines göttlichen Heilsratschlusses, auf die Entwicklung und Vollendung eines Gottesreichs, das alle Welt umfaßt. Ich wüßte kein Buch in der Welt, das schon in dieser Hinsicht mit der Bibel sich messen könnte.

Und wie merkwürdig stimmen alle die einzelnen Bestandteile dieses weit umfassenden Buchs unter sich zusammen! Sie liegen ja gewiß der Zeit ihrer Entstehung nach weit genug auseinander. Die ältesten Bestandteile der ältesten alttestamentlichen Bücher stammen etwa aus dem Jahr 1600 vor Christus; die jüngsten Schriften des Neuen Testaments reichen bis nahe an den Schluß des ersten Jahrhunderts nach Christus. Also liegt zwischen der Abfassung der ältesten und der jüngsten Bestandteile

des Bibelbuchs ein Zeitraum von 1700 Jahren, mehr als anderthalb Jahrtausende. Wäre es ein Wunder, wenn die geistigen Wandlungen, welche sich während eines so langen Zeitraums vollziehen, sich im Bibelbuch derart abspiegeln würden, daß der religiöse Standpunkt der ältesten Bücher nicht bloß allmählich verändert, sondern weiterhin ganz verlassen, aufgegeben und mit einem andern Standpunkt vertauscht würde, so daß in den jüngsten Büchern etwa just das Gegentheil von dem stünde, was in den ältesten stand? Wäre das ein Wunder? Ist's nicht sonst in der Welt überall so gegangen? Ja wohl, aber in der Bibel nicht also. Auf ihrer letzten Seite weht noch derselbe Geist wie derjenige, unter dessen Einfluß siebzehn Jahrhunderte früher die erste Seite geschrieben worden ist; harmonisch greift der Schluß in den Anfang ein. Derselbe Gott, der am Anfang Himmel und Erde schuf, schafft auch den neuen Himmel und die neue Erde; dasselbe Paradies, das am Anfang steht, steht auch im letzten Kapitel der Bibel, mit seinen Lebensbäumen und krystallinen Lebensströmen; die Schlange, welche auf den letzten Blättern der Bibel hinausgeworfen wird, ist dieselbe, welche auf den ersten Blättern hereinkam; der Schluß greift überall zurück auf den Anfang, und der Anfang weist überall weisjahend auf den Schluß hin. So wäre also die Bibel ein Denkmal geistigen Stillstands, ein geistiger Niederschlag aus einem Kreis von Menschen, in welchem siebzehn Jahrhunderte lang kein geistiger Fortschritt gemacht wurde und alles auf derselben Stufe religiöser Anschauung stehen blieb? O nein! das ist eben wieder das Besondere, Einzigartige an der Bibel, daß bei aller Einheit des Geistes, welche durch ihre der Zeit nach so weit auseinanderliegenden Bestandteile hindurchgeht, doch eine Entwicklung, ein Fortschritt stattfindet, daß die religiöse Anschauung, welche in ihr niedergelegt ist, sich von Stufe zu Stufe reicher und voller entfaltet, vom Gesetz zu den Propheten, von den Propheten zu den Evangelisten, von da zu den Aposteln, so daß man kühnlich sagen kann: So beispiellos die geistige Uebereinstimmung ist, welche in der Bibel von den ältesten bis zu den jüngsten

Büchern sich hindurchzieht, so beisspiellos steht auch in der sonstigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit der geistige Fortschritt da, der in der Bibel wie nirgends sonst geradlinig, ununterbrochen, zielbewußt und wirkungskräftig durch die anderthalb Jahrtausende, während welcher ihre einzelnen Bücher entstanden sind, hingeht; ein Baum, durch 17 Jahrhunderte hindurch gewachsen, aber ein Baum von der Wurzel bis zur Krone.

Betrachten wir uns nun aber den Inhalt dieses merkwürdigen Buchs etwas genauer, so überrascht uns schon bei oberflächlicher Betrachtung die großartige Mannigfaltigkeit desselben. Da ist Erzählung, Geschichte — und wie versteht die Bibel zu erzählen! Hören wir darüber einen Mann, der keineswegs auf dem Standpunkt strengen Bibelglaubens stand, wohl aber ein offenes Auge und Ohr hatte für ihre wunderbaren menschlichen Schönheiten und für ihren unererschöpflichen Reichtum, nämlich Joh. Gottfried v. Herder. Dieser schreibt: „Ich halte den erzählenden Ton in den geschichtlichen Büchern der Bibel für den besten und wahrsten Ton aller Geschichte. Versuchen Sie einmal und erzählen Sie einem Kind etwas in einem anderen Ton, machen Sie Schnörkel, veränderte Umstände und Redensarten, Betrachtungen und Reflexionen — das Kind wird das nicht ausstehen, wird Sie immer daran erinnern, daß es eigentlich anders heißen müsse, und wenn es endlich nacherzählen soll, dann wird es immer gerade so erzählen, wie die Bücher Moses, das Buch Ruth und andere. Nichts in der Welt ist schwerer als dieser einfache biblische Erzählungston, da wir nur gerade sagen, was geschah, nicht, was wir darüber denken und meinen. Ich kenne nichts edleres als die Art, wie Gott zu Abraham spricht, als die Gesichte, die er siehet, oder sein Gespräch mit dem Richter Sodoms.“ Aehnlich schreibt einmal Heinrich Heine über diesen musterhaften Erzählungston der Bibel: „Ich habe das erste Buch Moses durchgelesen. Wie lange Karawanenzüge zog die heilige Vorzeit durch meinen Geist. Das zieht über kahle Berge, heiße Sandflächen, wo nur hie und da eine Palmengruppe zum Vorschein kommt und

Kühlung säthelt. Die Knechte graben Brunnen. Süßes, still sonniges Morgenland, wie lieblich ruht es sich unter deinen Zelten!“ — Und was bietet uns die Bibel nicht sonst noch alles, abgesehen von den Erzählungen! Wie sprudelt in ihr der Quell der Dichtung so reich, so voll, so frisch; gewaltig einherrauschend wie mit Drommeten- und Donnerton im Moseslied nach dem Untergang der Aegypter im roten Meer, oder im Lied der Deborah nach dem Sieg über Siffera, klagend wehmütig im Hiob, voll stiller heiliger Kraft bald jammernd in tiefem Schmerz, bald dräuend im heiligen Zorn, bald jauchzend in heiliger Freude in den Psalmen, praktischer Lebensweisheit voll in den Sprüchen. Und mit wie vielen Wissensgebieten bringt die Bibel den, der sich gründlich und nicht bloß flüchtig mit ihr beschäftigt, in Berührung! Mit Philosophie, Geographie und Geschichte, Altertumskunde, Sprachkunde, Naturwissenschaft, Ackerbau und Handel, Volkswirtschaft und Staatsweisheit; da sind Lebensbeschreibungen und Briefe, Sprichwörter und Rätsel, Schiffbrüche und Wüstenreisen, Kriege, Schlachten und Friedensbilder, da ist Volksgeschichte und Menschheitsgeschichte, und doch wiederum diese ganze Mannigfaltigkeit nicht zer Splittert, verwirrend, sondern alles um einen beherrschenden Mittelpunkt, nämlich die Idee des Reiches Gottes, harmonisch und übersichtlich geordnet. Und neben dieser Mannigfaltigkeit der Lebens- und Wissensgebiete, in welche die Bibel uns einführt, darf wohl auch auf die wunderbare Mannigfaltigkeit der Personen und Charaktere, mit denen sie uns bekannt macht, hingewiesen werden. Welch ein Bilderbuch von wahrhaft klassischen Gestalten, Charakterköpfen, deren jeder als ein für alle Zeiten giltiger Typus seines Schlags von Menschen betrachtet werden kann! Cain, der finstere, neidische, haßerfüllte Brudermörder, und Abel, der stille, unschuldige Dulder; der lebenswürdige, feine und doch kraftvolle Gottesfreund Abraham, der schwächere, von fremden Einflüssen allzu sehr abhängige Isaaak, der vielgewandte, in seiner Verschlagenheit an den homerischen Odysseus erinnernde Jakob, der königliche Joseph, der vielgeplagte Moses

mit seiner fast übermenschlichen Arbeitskraft und seiner glühenden, selbstlosen Liebe zu seinem Volk, und so die ganze Reihe alttestamentlicher Männer hindurch — es ist ja hier nicht möglich, alle auch nur aufzuzählen, geschweige zu schildern, bis hinein ins Neue Testament, wo die charaktervollen, plastischen Gestalten der Apostel uns entgegenreten, Johannes mit seiner klaren, durchgeisteten Feuerseele, der körperschwache und doch so geistesgewaltige Paulus, die düstere Nachtgestalt des Judas — eine Bildergalerie, wie kein anderes Buch der Welt sie aufweist. Und über allen stehend, die Lichtseiten aller andern in sich vereinigend, ihre Schattenseiten abweisend und richtend, die lichte Gestalt des Einen, Heiligen, Sündlosen, Vollkommenen, der so einzig ist und doch allen gehört, die Gestalt Jesu Christi.

In einer Gesellschaft von Männern, welche nach ihrem Standpunkt Gegner der Bibel waren, kam am Ende des vorigen Jahrhunderts die Rede darauf, was jeder, wenn er einmal lebenslängliches Gefängnis bekäme, und ein Buch, aber auch nur ein einziges, mitnehmen dürfte, in diesen Fall für ein Buch wählen würde. Einer nannte dieses, ein anderer jenes, bis endlich einer der letzten ohne Bedenken antwortete: Die Bibel. Und ob die Genossen anfänglich über dieser Rede staunten, spotteten — schließlich gaben sie ihm doch alle Recht. Ein merkwürdiges und schlagendes Zeugnis für den unvergleichlichen Reichtum der Bibel an geistiger Anregung und geistigem Gehalt.

Eben durch diesen Reichtum der Bibel, die unendlich abgestufte Mannigfaltigkeit ihres Inhalts, der doch immer die Saiten anzuschlagen weiß, welche in jedem Menschenherzen klingen, ist die Bibel auch von jeher zu einem Menschheitsbuch geworden, wie es von keinem andern Buch der Welt gesagt werden kann. Ist's nicht ein Buch für alle Zeiten? Ist es nicht merkwürdig, wie dieses Buch von einem Angehörigen des 19. Jahrhunderts ebenso erfaßt und verstanden werden kann und eben dieselben Wirkungen in ihm hervorbringt wie in den Bibellefern vergangener, auch längstvergangener Jahrhunderte, und wie

der J
Jahrh
wieder
es erz
die du
über
gleich
gegen
göttlic
zuglei
Verän
sich o
und t
berich
gewa
alles
Köni
gesun
Den
gepr
und
Wel
Ber
unb
der
ans
die
Ze
Ja
Ja
den
ver
ge
ar
die
U
ne
m

der Inhalt dieses Buches auch jetzt noch, nachdem es seit Jahrhunderten schon seinen Weg gegangen ist, doch immer wieder neu und frisch ist, als wären die Dinge, von denen es erzählt, eben erst geschehen, und als wären die Worte, die drin stehen, eben erst gesprochen? Indem so die Bibel über den wechselnden Zeitströmungen steht, und doch zugleich in sie eingeht, sie beleuchtet, ihren Bedürfnissen entgegenkommt, so trägt sie eben darin einen übermenschlichen, göttlichen Charakter. Denn das kann nur der ewige Gott; zugleich überzeitlich sein und innerzeitlich; unberührt von den Veränderungen der Zeit und doch sich durch sie und in ihnen sich offenbarend, sie erfüllend, durchwaltend, regierend. Schön und treffend sagt in dieser Hinsicht ein amerikanischer Bibelbericht: „Die Weltreiche haben gewechselt, sind geworden, gewachsen und wieder verschwunden; das Buch aber, das alles dies geweißagt hat, lebt immer noch. Nationen, Könige, Philosophen, Systeme, Einrichtungen sind dahingesunken; die Bibel aber beschäftigt heute noch das tiefste Denken der Menschen, wird durch den größten Scharfsinn geprüft, mehr verteidigt und mehr geleugnet, mehr geehrt und mehr geschmäht als irgend ein anderes Buch, das die Welt je gesehen. Sie überlebt, selbst unverändert, alle Veränderungen, sie bewegt alle Gemüther, bleibt aber selbst unbewegt, sieht Myriaden von Büchern durch den Strom der Zeit verschlingen, wird selbst aber weiter getragen bis ans Ende der Zeiten.“ Oder sollte etwa der Satz, daß die Bibel ein Buch für alle Zeiten sei, nur bis zu unsrer Zeit hin gelten und fortan nicht mehr? Sollte das 19. Jahrhundert die Grenzlinie sein zwischen den vergangenen Jahrhunderten, für welche die Bibel paßte, und zwischen den künftigen, die ihre Sprache und ihren Geist nicht mehr verstehen? Nein. Die beispiellose Verbreitung, welche die Bibel gerade in der Gegenwart immer mehr findet, das großartige Bibelbedürfnis der heutigen Menschheit, das sich in dieser Bibelverbreitung wieder spiegelt, die überraschende Art und Weise, wie sich der Inhalt der Bibel immer aufs neue bewahrheitet sowohl äußerlich, geschichtlich in den mit der Bibel so merkwürdig übereinstimmenden Zeugnissen

aus alten Schrift- und Steindenkmalen, die man gegenwärtig am Nil, am Euphrat, am Tigris und anderen Orten aus dem Schutt der Jahrhunderte und Jahrtausende ans Tageslicht befördert, als auch namentlich innerlich in der Erfahrung so vieler Tausende, denen die Bibel immer aufs neue ein Wegweiser zum Frieden ist, — das alles sind deutliche Beweise davon, daß die Bibel auch für unser Jahrhundert und für kommende Jahrhunderte das Buch der Bücher ist und bleibt. Auch der Widerspruch, den sie erfährt, muß für sie zeugen. Wäre sie so ganz abgethan, wie manche ihrer Gegner behaupten, so ließe man sie in Ruhe und würde nicht weiter gegen sie streiten. Daß man immer aufs neue gegen sie anstürmt, ist gerade ein Beweis, daß sie nicht bloß der Vergangenheit, sondern der Gegenwart angehört.

Ein Buch für alle Zeiten, und, setzen wir alsbald dazu, ein Buch für alle Völker. Von den Juden sind seine Anfänge ausgegangen, die Römer und Griechen haben, als die Zeit erfüllt war, und ihre eigene Litteratur ihnen keine Befriedigung mehr bot, mit Begierde danach gegriffen und haben dran geglaubt, die Germanen, ihre politischen Bestieger, sind ihnen darin gefolgt. An der Spitze der ganzen deutschen Litteraturgeschichte steht, wie aus Urgeftein gefügt, eine Bibelübersetzung, nämlich die des Gotenbischofs Ulfila; und als im 16. Jahrhundert der deutsche Geist sich losrang aus den Fesseln der römischen Geistes-herrschaft, da hat sich diese neue Zeit wiederum ihr mächtigstes Denkmal geschaffen in einer Bibelübersetzung, nämlich in der unsres Martin Luther. Und heutzutage? Wie ein Strom krystallinen Wassers rauscht sie belebend und segnend durch die Völkermwelt hin. In den kalten, eisigen Polarländern und unter der heißen Sonnenglut der Tropen, bei Völkern, zu denen kein anderes Buch der civilisirten Welt Zugang gefunden hat, von denen kein anderes gelesen noch verstanden wird, da hat die Bibel eine Heimstätte gefunden und wirkt bei diesen Völkern innerhalb der gegebenen Verhältnisse ganz ebenso bessernd, bildend, tröstend, erhebend, vermenschlichend wie bei den Völkern, welche

längst mit ihr bekannt geworden sind und schon zu vergessen anfangen, was sie ihr an Bildung und Gesittung verdanken. In Eskimo- und Negerhütten, wo Schiller und Göthe, Shakespeare und Milton noch unbekannte Namen sind, kennt und liebt man die Psalmen Davids, und wo von all unsern Philosophen noch nicht der leiseste Klang ihres Namens hingedrungen ist, da hat sich Johannes mit seinem „Im Anfang war das Wort,“ Paulus mit seinem „gerecht durch den Glauben“ die Herzen und Geister erobert. Man nenne doch ein einziges Buch der Welt, das in so viele Sprachen übersetzt und zu so vielen Völkern gebracht und von ihnen angenommen worden ist wie die Bibel. Jene Bibel im Kleinen, die dreisprachig, die erste Polyglotte, über dem Kreuz auf Golgatha stand: „Jesus von Nazareth, der Juden König“ — wie ist sie aus einer dreisprachigen eine vielhundertsprachige geworden! Ich erinnere nur an jenes von der englischen Bibelgesellschaft herausgegebene Blatt, auf welchem in 215 gegenwärtig gesprochenen Sprachen, in welche jetzt die Bibel, oder doch ein Teil derselben übersetzt ist, der Spruch zu lesen steht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab.“ Dieses Blatt läßt es jeden mit Augen sehen und mit Händen greifen: die Bibel ein Buch für alle, ein Buch für alle Völker; ein geistiges Band, das die Menschheit aller Jahrhunderte, aller Längen- und aller Breitengrade umspannt. Nicht nur ein Volksbuch, sagt deshalb Göthe, sei die Bibel, sondern ein Buch der Völker.

Und, vergessen wir auch das nicht: ein Buch für alle Lebensalter. Dem Kind erschließt sie den Reichtum der sichtbaren und der unsichtbaren Welt in einer Lebendigkeit, Anschaulichkeit, Frische und Unmittelbarkeit und erzählt ihm Geschichten, wie kein anderes Buch auf Erden, so daß die Bibel für das Kind durch nichts, durch kein noch so gutes Geschichtenbuch und durch kein noch so gelungenes Märchenbuch ersetzt werden kann, ja jedes Kind, das ohne biblische Geschichte aufwachsen würde, einem von Herzen leid thun müßte. Aber ist darum die Bibel etwa bloß ein Buch für Kinder? Zeigt sie nicht auch dem

Jüngling und der Jungfrau, wie sie ihren Weg unsträflich gehen sollen, so daß man sagen muß: ein Jugendleben, nach der Bibel geführt, wäre ein wahrhaft schönes, reiches Jugendleben? Bietet sie nicht dem jugendlichen Geist Vorbilder, die es wert sind, daß er ihnen nachstrebe, Ideale, die es wert sind, daß er sich für sie erwärme, für sie erglühe? Und wenn des Lebens goldner Morgen vorüber ist, wenn die Sonne höher steigt und heißer brennt und der Mann, die Frau auf der arbeitsvollen, an Mühsal reichen Mittagshöhe des beruflichen und häuslichen Lebens steht, — erschließt da nicht wiederum auch für sie die Bibel eine in der Welt unsichtbarer Kräfte entspringende Quelle von Arbeitskraft und Arbeitsmut und den Blick auf eine einstige Ruhe nach des Tages Last und Hitze, wie wir solches nirgends sonst finden? Und wenn endlich die Sonne des Erdenlebens sich dem Untergang zuneigt — sieht da nicht der Greis, die Greisin in der Bibel die Strahlen einer ewigen, nie untergehenden Lebenssonne tröstlich leuchten und fährt im Anschauen derselben dahin mit Fried und Freud?

Besonders wichtig aber ist, daß wir in der Bibel ein Buch haben für alle Stände. Das Auseinandertreten und einander Entgegentreten der verschiedenen Klassen und Stände in gegenwärtiger Zeit beruht ja thatsächlich nicht bloß auf Gegensätzen des materiellen, sondern wesentlich auch auf Gegensätzen des geistigen Besitzes, der gesamten Bildung. Das mag wohl seltsam genug lauten in einer Zeit, welche die ‚Bildung für alle‘ auf ihre Fahne geschrieben hat und stets bestrebt ist, das, was die Wissenschaft gefunden hat oder gefunden zu haben meint, auch den weiteren und breiteren Schichten des Volks zugänglich zu machen. Aber lassen wir uns dadurch nicht täuschen! Die sozialen Gegensätze, welche nun einmal vorhanden sind, lassen sich dadurch nicht ausgleichen, daß man etliche Wissenschafts- und Bildungsergebnisse von oben nach unten fließen läßt und dem Volk mundgerecht macht, denn von allen diesen wirklichen oder vermeintlichen Ergebnissen eignen sich die verschiedenen Klassen und Stände im allgemeinen doch eben nur das an,

was ihnen paßt, was für ihre besonderen Zwecke, Ziele und Anschauungen taugt. Und mit aller Verallgemeinerung der verschiedensten Wissenschaften verhindern wir doch nicht, daß mehr und mehr eine babylonische Bildungsverwirrung entsteht, und die verschiedenen Schichten und Stände der Gesellschaft einander in ihrer Sprache immer weniger verstehen. Ich meine, wenn es ein Buch in der Welt giebt, das im Stande ist, eine wirkliche und nicht bloß scheinbar gemeinsame Bildungsgrundlage für alle zu schaffen, und so ein geistiges Band zu bilden, das die verschiedenen Stände umschlingt, einen gemeinsamen, geistigen Boden, auf dem alle einander verstehen, so ist's die Bibel, und nur sie; ein Buch, das, wie kein Schriftsteller und Dichter der Vergangenheit und der Gegenwart, eine in Palast und Hütte gleich verständliche Sprache redet; das tief und geistvoll genug ist, um auch den Höchstbegabten und Höchstgebildeten Stoff genug zum Nachdenken zu geben, und einfach genug, um auch vom Einfachsten und Ungebildetsten verstanden zu werden; das den Reichen und Hohen nicht schmeichelt, sondern ihnen ihre Pflichten gegen die Armen und Gerungen scharf und schneidig und mit heiligem Ernst zum Bewußtsein bringt; das aber auch den Armen und Gerungen nicht schmeichelt, noch sie verbittert gegen die, welche dem äußeren Ansehen nach besser daran sind, welches dagegen auch dem niederen Stand den Stempel höchster Ehre vor Gott, höchsten Adels aufdrückt; ein Buch, das die Höchsten der Erde lehrt, ihre Stellung als Dienst zu betrachten, und das den Aermsten und Niedersten zeigt, wie sie zum Höchsten und Größten berufen und verordnet sind. Da werden nicht bloß ein paar dürstige Ideen, welche in den oberen Kreisen ausgedacht worden sind, hinuntergeleitet in die unteren Schichten, sondern die Stände kommen einander wirklich näher auf dem Boden einer gemeinsamen Lebensauffassung und Lebensaufgabe und im gemeinsamen geistigen Besitze bestimmter, beherrschender, durchgreifender Wahrheiten. Da sitzen Hohe und Niedere, Arme und Reiche als Schüler der göttlichen Weisheit auf einer Schulbank; als Sünder, die der vergebenden Gnade Gottes bedürfen, auf einer Schulbank;

und als berufene Gotteskinder an einem Tisch, nämlich dem des Himmelreichs. O wie schrumpfen die äußeren, irdischen, zufälligen Lebensgegenstände zusammen in dieser großartigen Gemeinsamkeit, wie die Bibel sie erschließt! Darum hinweg, ihr Reichen und Großen, mit dem Wahn, als wäre die Bibel bloß für den gemeinen Mann und nicht für euch! Hinweg, ihr Armen und Gerungen mit dem Wahn, als wäre die Bibel bloß für Reiche, nicht für Männer der harten Arbeit! Sie ist für alle, alle Stände, Völker, Lebensalter und Zeiten.

Wir haben uns im Bisherigen klar zu machen gesucht, was wir an der Bibel schon vom einfachen Standpunkt allgemeiner Lebens-, Bildungs- und Gesittungsinteressen aus haben. Aber das ist ja noch nicht die Hauptsache. Die Bibel führt uns nicht bloß in die Weiten allgemein menschlicher Geistesbildung, sondern sie führt uns in die Tiefe unsres eigenen Herzens und enthüllt uns zugleich die Höhen göttlichen Wesens und Waltens in der Welt. Damit kommen wir erst auf die Höhe dessen, was wir an unsrer Bibel haben. Sie sagt uns mit einer Klarheit und einem Ernst wie kein anderes Buch in der Welt, was wir sein sollen und was wir sind. Was wir sein sollen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig; ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, verneuert in das Ebenbild Gottes. Wie adelt die Bibel den Menschen, indem sie ihm diese Aufgabe stellt, dieses Ziel setzt! Welch ein Unterschied zwischen anderen, außerbiblichen Religionsbüchern, welche sich mit einem Durchschnittsmaßstab des Guten begnügen, und der Bibel, welche den höchsten, göttlichen Maßstab anlegt! Die höchsten sittlichen Ziele, von denen wir überhaupt wissen, die Ideale göttlicher Vollkommenheit und Heiligkeit — wir verdanken sie der Bibel. Nimm die Bibel hinweg, so erlischt die Leuchte, welche in der Nacht der Kämpfe und Versuchungen dieses Lebens allein den Blick aufwärts, in die Höhe lenkt, welche allein stetig, unveränderlich brennt und leuchtet, allein den Weg des wahrhaft Guten sicher und deutlich anzeigt, und an seine Stelle treten unsichere

flader
Waru
am G
und
funke
gemei
Schm
durch
durch
und
Drie
mit
desh
anle
schei
Vol
ähn
dies
erfi
es
Ha
den
un
hö
M
su

hö
w
re
w
f
e
d
a
u
k

flackernde Lichtlein, die jeder Sturm des Lebens ausbläst. Warum stand denn das Volk Israel in der Fülle der Zeiten, am Ende der alten Welt in sittlicher Hinsicht noch gesund und kräftig da im Vergleich mit den sittlich so tief gesunkenen Griechen und Römern? Warum ist es im allgemeinen von jenen entsetzlichen Lastern, welche hier im Schwang gingen, verschont geblieben? Weil dem Volk Israel durch sein Gesetz, seine Propheten, seine Geschichte, kurz, durch seine Bibel der Gedanke göttlicher Heiligkeit lebendig und kräftig eingedrückt war und einen festen, zuverlässigen Orientierungspunkt bildete, während den andern Völkern mit ihren Göttern ein solch fester Punkt fehlte, und sie deshalb ihren sittlichen Maßstab niedriger und niedriger anlegten, bis sie zuletzt gut und böse kaum mehr zu unterscheiden vermochten. Wir aber haben noch mehr als jenes Volk Israel hatte; wir haben nicht bloß die Forderung gottähnlicher Heiligkeit und Vollkommenheit, sondern wir schauen diese Forderung auch in urbildlicher und vorbildlicher Weise erfüllt in dem sündlos vollkommenen Lebensbild Jesu, wie es uns in unsrer Bibel Neuen Testaments gezeichnet ist. Halten wir an unsrer Bibel fest, denn nur sie lehrt uns den höchsten Maßstab des Sittlichen anlegen, nur sie zeigt uns in der Person Jesu ein tadelloses Vorbild, das den höchsten Ansprüchen genügt, und nur wenn wir diesen höchsten Maßstab vor Augen haben, sind wir vor sittlichem Versumpfen und Versinken bewahrt!

Aber so hoch die Bibel uns stellt, indem sie uns das höchste sittliche Lebensideal vorhält, so wenig schont sie unser, wenn es gilt, die menschliche Sünde zu enthüllen und recht als Sünde aufzudecken. Sie sagt uns nicht bloß wer wir sein sollen, sondern auch wer und wie wir thatsächlich sind. Die Bibel ist ein Buch der Sünden-erkenntnis, ein Buch schneidigen, strafenden Ernstes wider das Böse, wie kein anderes. Von ihren ersten Blättern an, in denen sie die erste Entstehung der Sünde erzählt und das erste ernste Gottesurteil über die Sünde berichtet, bis zu ihrem Mittelpunkt, wo sie uns die Sünde in ihrer schwärzesten Gestalt zeigt, indem sie ihr die Gestalt des

sündlosen Gottessohnes gegenüberstellt und uns erzählt, wie die menschliche Sünde diesem Gottessohn das Leben kostete; und bis zu ihren letzten Blättern, wo sie das letzte Gericht über die Sünde schildert, ihre Ausstoßung aus der neuen Erde, aus der heiligen ewigen Stadt Gottes, zieht sich eine ununterbrochene Kette von gewaltigen Zeugnissen wider die menschliche Sünde in jeder Form. Ob grob oder fein, ob von Frommen begangen oder von Gottlosen, von Noah oder Kain, von Abraham oder Lot, von David oder Ahab, von Petrus oder Judas, ob äußerlich noch anständig oder unanständig: sie muß ans Licht heraus und ihr Urtheil empfangen. Es ist hie und da auf den ersten Anblick befremdend, wie ruhig, anscheinend ohne jede sittliche Entzündung die Bibel von den Sünden dieser oder jener Männer berichtet. Aber auch wenn sie nicht direkt tadelt, so legt sie die Folgen bloß und spricht auf diese Weise ihr Urtheil. Ich erinnere an Davids bekannte Doppelsünde. Die wird zuerst ganz sachlich, ich möchte fast sagen trocken erzählt, gerade wie irgend etwas anderes auch, als wäre alles in bester Ordnung. Aber dann kommt, wie ein aus der Ferne grollender Donner, am Schluß der Erzählung die Bemerkung: „die That gefiel dem Herrn übel, die David that“; dann kommt im folgenden Kapitel das Wetter näher in der Strafpredigt des Nathan, und dann bricht's los, Schlag auf Schlag: der Tod des Kindes, die Schandthat des einen Sohnes, der Aufruhr des andern, Unheil um Unheil, ein lebendiges, ergreifendes Bild davon, welche eine ausgiebige Quelle bittersten Jammers die Sünde ist. Man hat es der Bibel schon zum Vorwurf machen wollen, daß sie so offen von gewissen Dingen und Sünden redet. Aber sie redet wie der Arzt redet mit dem Kranken, wo es sich nicht darum handelt zu vertuschen und anzudeuten, sondern die Dinge beim rechten Namen zu nennen; sie redet offen und ohne Schminke, aber nicht so wie gewisse Romane, welche durch ihre Schilderungen die Laster, die sie zu geißeln vorgeben, erst recht versuchlich darstellen, sondern so, daß der Leser wirklich sittlichen Abscheu empfindet, zur Selbstprüfung veranlaßt und in sein eigen

Gewissen geführt wird. Was die Sünde sei, wie sie den heiligen Gott herausfordert, wie sie den Menschen selbst vergiftet an Seele und Leib, wie sie die Mutter allen möglichen Jammers und zuletzt des Todes ist, des zeitlichen und des ewigen, wie auch die kleine Sünde schwer zu nehmen sei, wie es für sie keine Entschuldigung und keine Beschönigung gebe, davon zeugt die Bibel mit dem tiefsten, heiligsten sittlichen Ernst. Sie zielt aufs Gewissen des Menschen und trifft mitten hinein, und mancher wendet sich bloß deshalb von ihr ab, weil er diese Treffer ins Gewissen hinein fürchtet. Aber nehmet die Bibel aus der Welt hinaus, so habt ihr den treuen Eckart, der warnend vor den verderblichen Unholdinnen der Sünde hergeht, stumm gemacht, so habt ihr den unermüdblichsten, ernstesten, unparteiischsten Mahner wider die Sünde, wider alles zuchtlose und unordentliche Wesen auf die Seite geschoben, und wer will an seine Stelle treten? Wer kann es? Ich weiß keinen Ersatz. Fessellos, wie in den düstern Abendstunden der alten Welt, würde der Strom des Verderbens sich ergießen.

Aber noch mehr. Die Bibel läßt uns nicht dabei stehen, uns zu sagen, wer wir sein sollten und wer wir wirklich sind, wie tief wir unter dem stehen, was wahrhaft menschenwürdig ist, sondern sie zeigt uns auch den Weg, wie wir aus der Sünde heraus zur Gottähnlichkeit, zu Gott selbst gelangen können, und damit kommen wir vollends zur höchsten Höhe dessen, was wir an der Bibel haben. Wie kommt der Mensch zu Gott? — das ist die Grundfrage aller und jeder Religion, und diese Frage ist nur in der Bibel in befriedigender Weise gelöst, weil nur hier eine volle Vereinigung von Gott und Mensch vollzogen und nur hier gezeigt ist, wie das trennende Element zwischen Gott und Menschen, die Sünde, weggeräumt und überwunden wird. Schon die ganze Luft unmittelbarster Gottesgewißheit und Gottesnähe, welche uns in der Bibel umgiebt, thut uns im Innersten wohl. Da wird nicht gefragt: giebt es einen Gott? Da wird nicht bewiesen und philosophiert, sondern

da ist Gott und da redet Gott und da handelt Gott; auf Schritt und Tritt begegnet er uns selbst; die ganze Atmosphäre der Bibel, wenn ich so sagen darf, ist voll von ihm. Was ist all das Höchste und Weiseste, was Menschenvernuuft zu allen Zeiten ausgedacht hat über Gottes Dasein und Wesen, im Vergleich mit der einfachen, klaren, festgeschlossenen Gotteserkenntnis, die jedes Kind aus seiner Bibel gewinnen kann? Aber das ist nicht alles. In dem Mittelpunkt der Bibel steht als ihr Kern und Stern die Gestalt dessen, in welchem die Frage: Wie kommt der Mensch zu Gott? endgültig gelöst ist, weil er Gott und Mensch in unzertrennlicher persönlicher Einheit in sich verbindet; die Gestalt des Gottmenschen, in dessen Person und Werk die trennende Schranke der Sünde kraft einer vollgültigen Erlösung und Versöhnung thatsächlich aufgehoben und unschädlich gemacht, der Weg aus den tiefsten Tiefen der Sünde heraus zum Herzen Gottes, zur Teilnahme an Gottes Heiligkeit und Seligkeit, zur Gotteskindschaft ein für allemal erschlossen und geebnet ist, nämlich die Person Jesu von Nazareth. Es ist hier nicht meine Aufgabe, dies weiter auszuführen und näher zu begründen; es genüge, wenn ich sage: In der Bibel haben wir die Antwort auf die tiefste Frage der Menschheit und des einzelnen Menschenherzens, nämlich auf die Frage, wie es auch für den sündigen Menschen eine Gemeinschaft mit Gott und eine wirkliche Befreiung von Schuld und Macht der Sünde geben könne; hier ist der Weg gezeigt zu Gott; hier ist ein Buch, das, wie kein anderes, sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden, aber nicht kraftlos weint, sondern zugleich eine Quelle des Trostes erschließt in dem durch Christus vermittelten Frieden mit Gott; hier ist auch Tod und Grab nicht bloß poetisch verklärt, nicht bloß mit Blumen überstreut, sondern wahrhaft aller Schrecken entkleidet; hier glänzt eine lichte Bahn aus der Nacht des Todes in das Licht eines hellen, ewigen Tages; hier erscheint das Leben nach dem Tod nicht als ein Problem, eine Frage, als ein Ding, das erst bewiesen werden muß, sondern als eine Realität, so gewiß, so selbstverständlich, so geschichtlich und erfahrungs-

mäßig verbürgt, wie nur immer dieses Erdenleben es ist. Und wer nicht bloß mit einzelnen Erkenntnissen und Erfahrungen von Gott und göttlichen Dingen sich begnügen will, sondern das Bedürfnis hat nach einer einheitlichen, allumfassenden, Gott und Welt und Mensch, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Natur und Geschichte in sich begreifenden Weltanschauung, die von den ersten Anfängen und Grundlagen der Welt und Menschheit an hinausreicht bis in die fernsten Zeiten und Ewigkeiten, der findet die Bausteine dazu in der Bibel, er darf sie nur herausnehmen und zusammensetzen.

Und nun die Frage: Ein Buch, an dem wir alles das haben, was uns im bisherigen Gang unsrer Besprechung sich aufgedrängt hat — kann das ein bloßes Menschenbuch sein, von Menschen auf eigene Faust und aus ihrer Menschennatur heraus erdacht und erfunden? Trägt ein solches Buch nicht vielmehr den Charakter göttlichen Ursprungs, göttlichen Wortes an sich? Wenn wir die Bibel erkannt haben als ein Buch, das weitesten Rückblick und weitesten Ausblick, kräftigen Fortschritt und wandelloser Beharren, bunteste Mannigfaltigkeit und strengste Einheit in einer Weise verbindet, wie es noch nie in eines Menschen Herz und Verstandnis gekommen ist, so weist das von selber darauf hin, daß der Geist, aus dem die Bibel stammt, nicht ein menschlicher, sondern ein übermenschlicher, ein Gottesgeist ist. Wenn die Bibel ein Buch ist für alle Völker, alle Zeiten, alle Stände, so stammt sie aus einem Lebenselement, das über den Zeiten, über den Nationen steht, das heißt: sie hat ihren Ursprung in Gott. Wenn die Bibel ein sittliches Lebensideal aufstellt, das hoch über dem Maß dessen steht, was ein Menschengestalt ausdenken mag, wenn sie uns das Bild eines sündlosen Menschen zeichnet, wie eine sündige Menschenhand von sich aus es nie zu zeichnen vermöchte, wenn sie einen Weg zeigt aus der Sünde zu Gott, der nach der persönlichen Erfahrung Unzähliger der richtige ist, wenn sie Kräfte darreicht, mittelst welcher ein Mensch Sünde, Welt, Angst, Tod überwinden kann, wenn sie den Blick erschließt in Ewigkeiten nach rückwärts und

vorwärts, in Geheimnisse des Weltplans, welche nur Gott selbst erschließen kann, und wenn das, was sie in dieser Richtung erschließt, sich als Wahrheit erprobt hat und noch heutzutage erprobt, — dann kann die Bibel nicht ein bloßes Menschenbuch, dann muß sie ein Gottesbuch sein. Sie ist uns gegeben von dem Gott, den die Liebe trieb, sich den Menschen zu offenbaren, der dann diese Offenbarung seiner Liebe nicht bloß dem Geschlecht zukommen lassen wollte, welches zur Zeit dieser Gottesoffenbarung lebte, sondern, weil er die Welt liebt, auch den kommenden Generationen. Deshalb hat er Männer ausgerüstet, welche kraft dieser Ausrüstung im stand waren, das was Gott für die Menschen that, richtig aufzufassen, richtig innerlich zu verarbeiten und richtig durch Wort und Schrift wiederzugeben. Denn was hülfte Gottes frühere Offenbarung die späteren Geschlechter, wenn sie nicht genauen Bericht darüber hätten? Was hülfte uns die Erscheinung Jesu, wenn der Gott, der ihn sandte, nicht auch dafür gesorgt hätte, daß wir Zuverlässiges über sein Wort und Werk erfahren können? Wie könnten wir an seine Worte, Werke, seine Person glauben, wenn wir nicht Zuverlässiges darüber wüßten? So ist's also nicht Menschenwort, sondern zugleich Gotteswort; heilige Männer Gottes haben geredet, getrieben vom heiligen Geist.

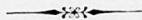
Ein solches Buch aber — ist's nicht wert, daß es auch gelesen werde? Ein Wirt so wundermild — ist er nicht wert, daß man auch bei ihm zu Gaste sei? Ist es recht, daß so viele Tausende ein Buch, an dem wir so viel haben, alsbald nach ihrer Schulzeit mit dem Rücken ansehen, es im Staub liegen lassen und sich begnügen, gelegentlich über dasselbe abzusprechen? Ist es recht, daß so viele, welche dieses Buch anerkennen und den Wert desselben theoretisch gelten lassen, doch praktisch sich so wenig mit ihm beschäftigen, so schlecht drin beschlagen sind, und viel mehr über die Bibel lesen als in und aus der Bibel, so daß die biblischen Bücher mit Recht ihnen zurufen können: „Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein.“ Es ist ja wahr: nicht alle Bücher und Kapitel der Bibel sind

gleich
denen
minder
von d
Natur
das,
nem
Aber
dern
Teile
und
vor
Teile
Licht
Part
Gan
den
Wer
schei
Bib
nam
wie
W
An
gla
un
Di
fa
be
B
dr
m
a
g
t
g

gleich wichtig und wertvoll, theils weil die Gegenstände, von denen sie handeln, für uns bald von höherer, bald von minderer Bedeutung sind, theils weil die verschiedenen Männer, von denen die einzelnen Bücher herrühren, nicht bloß von Natur verschieden begabt und veranlagt waren, sondern auch das, was Gottes Geist in ihnen wirkte, sich in verschiedenem Grad und in verschiedener Fülle zu eigen machten. Aber wir reden hier nicht von den einzelnen Büchern, sondern von der heiligen Schrift als einem Ganzen, dessen Teile, wenn auch verschiedenartig, doch zusammengehören und ineinander greifen. Wie es unrichtig wäre, wenn wir, vor einem gotischen Baudenkmal stehend, über den oberen Theil, in denen der Stein so recht durchgeistet und vom Licht verklärt erscheint, die unteren massigeren, schwereren Parteen vergessen und verachten wollten, welche doch das Ganze tragen müssen, so ist es auch ein Unrecht, wenn wir den in der Bibel zwischen den einzelnen Theilen bestehenden Wertunterschied zu einem bösen Unterschied machen und scheiden, was Gott zusammengefüget hat, wenn wir unser Bibellefen auf etliche Lieblingsabschnitte beschränken und namentlich das Alte Testament so stiefmütterlich behandeln, wie dies so häufig der Fall ist. Oder sind dir etwa die Wunder, von denen die Bibel erzählt, ein Stein des Anstoßes, der dich vom Lesen abhält? Kannst du nicht glauben, daß eine Eselin geredet, daß Josuas Wort Sonne und Mond zum Stillstand gebracht habe? So laß diese Dinge ruhig einstweilen liegen, das schadet gar nichts, und fasse die Bibel an einem andern Punkte an, am liebsten bei ihrem Kern und Stern und Mittelpunkt, bei Jesu selbst. Vertiefe dich ernstlich und gründlich in seine Reden, und durch die Reden in seine ganze Person, so wirst du bald merken, wie die ganze Person, Reden und Wunderthaten aufs engste zusammenhängen, und im Angesicht des Eingebornen vom Vater wird dir auch überhaupt die Herrlichkeit des allmächtigen Gottes der Liebe, der große Wunderthat und zu allen Zeiten gethan hat, immer mehr aufgehen; du wirst erkennen, daß, im Licht der Person Jesu betrachtet, Wunder nicht mehr etwas Unvernünftiges oder

Widernatürliches, sondern die natürlichste, selbstverständlichste Sache von der Welt sind.

Die Unwissenheit ist der Bibel gefährlichste Feindin. Würde die Bibel mehr gelesen, so würde sie auch mehr gekannt, und würde sie mehr gekannt, so würde sie auch mehr geschätzt; unser Volk wüßte es besser zu würdigen, was es an seiner Bibel hat. Es geht mit der Bibel wie mit dem Gebet. Wer nicht betet, wird stets geneigt sein zu urtheilen, Gott könne Gebete nicht erhören; man wird aber auch zugeben müssen, daß ein solcher am allerwenigsten berufen sein kann, übers Gebet zu urtheilen. Wer betet, hat darüber, daß Gott Gebete erhört, so bestimmte Erfahrungen wie über den täglichen Auf- und Untergang der Sonne oder über die Reihenfolge der Jahreszeiten. Also ist's auch mit der Erfahrung und Erkenntnis davon, was wir an unsrer Bibel haben. Wer sie nicht liest und sich nicht mit ihr beschäftigt, der wird stets geneigt sein, abschätzig über sie zu urtheilen; man wird aber auch sagen dürfen, daß er am wenigsten zu einem Werturteil über die Bibel berufen sei. Wer sie aber liest und dabei unbefangen, offen die Luft der Gottesgegenwart einatmet, welche ihn in diesem Buch umweht, der weiß, was er an ihr hat, nämlich nicht nur eine untrügliche Erkenntnisquelle der Wahrheit, die ihn wahrhaft erleuchtet und aufklärt, sondern ein Gnadenmittel, durch das er in die Gemeinschaft mit Gott geführt, darin erhalten, befestigt und gefördert wird. Und wenn Gott der Herr vor ihn träte, in der rechten Hand die Bibel, in der linken die besten rein menschlichen Geisteserzeugnisse, und würde ihn wählen lassen: entweder die Bibel allein ohne die andern, oder die andern allein ohne die Bibel, so würde er rasch entschlossen seine Hand auf Gottes Rechte legen: „Herr, wohin soll ich gehen? was soll ich lesen? du, du allein hast Worte des ewigen Lebens.“



Schriften von Stadtpfarrer G. Weitbrecht.

Das Leben Jesu nach den vier Evangelien für die christliche Gemeinde dargestellt. 2. Aufl. 4 M. Schön geb. 5 M.

Verf. war bemüht das wunderbare Licht des Lebens Jesu selber leuchten zu lassen, damit es seinen eigenen Beweis in dem Wahrheitsgefühl und der tiefsten Empfindung des Lesers führe. Diese Aufgabe forderte eine ebenso einfache als großartige Auffassung, die zugleich die hellsten Schlaglichter für das Einzelne ergab.

Die zweite Auflage hat viel weniger Auseinandersetzung mit der sogenannten Kritik, der Grundton ist daher um so voller und das Buch noch mehr für alle Christen lichtvoll.

Heilig ist die Jugendzeit. Ein Buch für Jünglinge. 5. Aufl. Geh. 4 M. Schön geb. 5 M.

Ein Lebensbuch für jeden jungen Mann. Mit sonniger Jugendfrische giebt Verf. die rechten Grundanschauungen vom Zweck und Ziel des Lebens und zeigt den Weg der Wahrheit und der Pflicht zu den ewigen Idealen.

Woher und Wohin? Schlagwörter der Zeit im Lichte der Ewigkeit. 2 M. Schön geb. 2 M. 80 S.

Wo liegt die gute alte Zeit? 60 S.

Ist Christus wahrhaftig von den Toten auferstanden? 20 S.

Ein Blick hinüber übers Grab. 20 S.

Dr. C. G. Barths Leben und Wirken. 75 S.

Pfarrer Joh. Fr. Flattich. 75 S.

David Livingstone. 75 S.

Der Freiherr v. Stein. 75 S.

Von der Blockhütte zum Präsidentenpalast. (Leben d. amerik. Präsidenten Garfield.) 75 S.

Dreißam. Erzählungen. 75 S.

Verlag von J. S. Steinkopf in Stuttgart.

Im Verlag von **J. F. Steinkopf** in Stuttgart erscheinen:

Der Christenbote,

herausgegeben von

G. Weitbrecht, Stadtpfarrer in Stuttgart,

wöchentlich 1 Bogen 4^o.

In ganz Deutschland und bis in die fernsten Länder, wo nur immer evangelische Deutsche wohnen, hat diese jetzt in einer Auflage von 48000 Exemplaren erscheinende Wochenschrift den Namen eines echten evangelischen Volksblattes, eines treuen und tüchtigen Mitarbeiters am Dienste des lebendigen Christentums, an der inneren und äußeren Mission. Mit frischem und anregendem Geiste bringt sie jede Woche eine gediegene erbauliche Betrachtung, leitende Aufsätze und Berichte über wichtige Zeitfragen und über die Ereignisse, um Welt und Zeit mit dem Lichte der ewigen Wahrheit zu beleuchten, dazu kommen noch Erzählungen, die zum Besten für jung und alt gehören. Die Verbreitung eines solchen Blattes in alle Häuser gehört zu den Aufgaben dieser Zeit und ist durch den wohlfeilen Preis besonders erleichtert. Derselbe beträgt bei den Agenten vierteljährlich 39 Pf., bei der Post ohne Bestellgebühr 45 Pf. **Neue Agenten werden bei günstigen Bedingungen gesucht.** Probeflätter auf Verlangen kostenfrei von der Expedition (**J. F. Steinkopf**) in Stuttgart, Marienstr. 11.

Jugendblätter.

Illustrierte Monatschrift, herausgegeben von

G. Weitbrecht.

„Ein rechter Hausfreund, zwar nicht für Romane und aufregende Leserei, aber dennoch voll frischen, spannenden und charaktervollen Inhalts. Um billigsten Preis bieten diese schönen Blätter eine Fülle edler Unterhaltung und Belehrung, passend für jedes Alter und Geschlecht, Erzählungen, Reisen, Entdeckungen, Tierbilder, Darstellungen aus der Weltgeschichte, Bilder aus allen Gebieten der Natur und des Lebens, so recht das Beste für die Jugend und den ganzen Familienkreis.“

Brandenb. Schulblatt v. Schulrat Schumann.

Pastor D. Funcke in Bremen sagt: „Es ist ganz fabelhaft, wie dieses Blatt, das sowohl in seinen Illustrationen als in seinen Aufsätzen nur Gediegenes, Reiches und Keines bringt, für 3 M. (broschiert, 48 Bogen) geliefert werden kann.“

Der Jahrgang erscheint in 12 Monatsheften, die zusammen nur 3 M. kosten. Bestellungen nehmen sowohl die Buchhandlungen als die Postämter an. Probehefte werden gratis geliefert.